AMS info 558

Susanne Formanek (Interview)

»Bauwerksbegrünerin beziehungsweise Bauwerksbegrüner sind sicher auch ein eigener Beruf«

Susanne Formanek von Grünstattgrau über Innovationsprojekte, die Entwicklung neuer Berufe und entsprechender Anforderungen im Bereich der Bauwerksbegrünung

New-Skills-Gespräche des AMS (64)
www.ams.at/newskills

»Im Bereich der Bauwerksbegrünung werden noch mehr Berufe entstehen«, meint Susanne Formanek, Geschäftsführerin des Innovationslabors Grünstattgrau.[1] Sie ist auch Vorständin von Renowave[2] und Präsidentin des IBO-Vereins[3] für ökologisches Bauen. Innovation und nachhaltiges Bauen waren stets zentrale Themen ihres Werdeganges: Sie studierte Holz- und Forstwirtschaft, war im Holzhandel und Holzbau tätig und ist schließlich in die Forschung gegangen. In der Leitung eines Green-Building-Clusters hat sie sich viel mit Innovationsthemen auseinandergesetzt und mit ihrer damaligen Geschäftspartnerin, Vera Enzi, sowie dem Verband für Bauwerksbegrünung ihr eigenes Innovationslabor gegründet. Im Interview erzählt sie über die Aufgaben eines Innovationslabors und die Entwicklung neuer Tätigkeitsfelder, Berufsbilder und Anforderungen in der Bauwerksbegrünung.

Was versteht man unter dem Begriff »Green Building«?
Susanne Formanek: Was unter Green Building zu verstehen ist, hängt sehr stark vom Land beziehungsweise Bundesland ab, in dem der Begriff verwendet wird. Green bedeutet in unserem Fall, dass etwa das Wasser effizient genutzt wird, die Materialien ökologisch sind und ein Kreislaufwirtschaftsdenken vorherrscht, das Gebäude also sehr energieeffizient ist und dafür nur die tatsächlich benötigte Fläche zur Verfügung gestellt wird. Früher wurde unter Green Building oft das Passivhaus verstanden. Heute gibt es spezielle Definitionen dazu, über welche Standards ein Gebäude verfügen muss, um als eines mit geringem Energieverbrauch zu gelten. Daran setzt die Bauwerksbegrünung ebenfalls an. Sie ist eine passive Strategie zur Reduktion des Energieverbrauches. Zunächst wird also versucht, den Energieverbrauch möglichst auf Null zu reduzieren, und anschließend wird das Gebäude mit so wenig wie möglich erneuerbarer Energie gespeist. Green Building zieht sich von der Stadtplanung bis hin zum Facility Management, weil beim Betrieb des Gebäudes viel mehr Energie und Ressourcen verbraucht werden als im gesamten Entstehungsprozess.

Mit welchen Herausforderungen sind Sie bei diesen Aufgaben konfrontiert?
Susanne Formanek: Von den gesetzlichen beziehungsweise rechtlichen Rahmenbedingungen über die Kosten und neue Prozesse und Entwicklungen bis hin zur integrierten Dämmung und den Bewässerungssystemen gibt es Hindernisse, Hemmnisse und Barrieren, zu denen auch Vorbehalte gegen die Bauwerksbegrünung zählen. So haben wir immer wieder gehört, dass mit der Bauwerksbegrünung mehr Ameisen und Wespen angelockt werden, was so pauschal nicht stimmt. Diese Herausforderungen haben wir zu Beginn unserer Tätigkeit identifiziert und versuchen sie step-by-step aus dem Weg zu räumen. Ein großes Ziel des Innovationslabors ist es, Forschungsbedarf zu identifizieren und Lösungen zu entwickeln, weil wir mit unseren Klimawandelanpassungsmaßnahmen nicht sehr viel Zeit haben.

Als Innovationslabor verwirklichen Sie unterschiedliche Innovationsprojekte. Wie laufen diese ab?
Susanne Formanek: Unsere Projekte haben eine besondere Struktur, denn wir brauchen für die Umsetzung nicht nur die Wissenschaft und die Wirtschaft im Boot, sondern auch die öffentliche Hand, die Politik und die Bevölkerung. Nur so können wir auch zu mehr Akzeptanz für das Thema beitragen, und die Umsetzung kann viel schneller vonstattengehen. Neue Technologien müssen heutzutage rasch umgesetzt werden. Wir hatten früher einen Innovationszyklus von sieben Jahren – das können wir uns gar nicht mehr leisten. Und in der Bauwerksbegrünung wissen wir auch schon, wie gut die Wirkungen sind, sodass jetzt die Zeit für die Anwendung gekommen ist. Dafür braucht es eben nicht nur die entsprechende Technologie, sondern auch Akzeptanz und die rechtlichen Rahmenbedingungen. Oft herrschen Rahmenstrukturen vor, unter welchen wir ein Gebäude kaum begrünen könnten. Wir suchen dann nach Lösungen und probieren es anders. Dieses Probieren und Nach-Lösungen-Suchen ist auch das Wesen

1 Vgl. www.gruenstattgrau.at.
2 Vgl. www.renowave.at.
3 Vgl. www.ibo.at.

eines Innovationslabors. Dafür setzen wir mit unseren Partnern auch immer wieder Demonstrationsprojekte um, so etwa das Meidlinger »L«.

Was ist das Besondere an dem so genannten Meidlinger »L«?
Susanne Formanek: Das Meidlinger »L« ist ein Projekt, das aus einer Bürgerbeteiligung hervorgegangen ist. Die Idee stammt von Sigrid Mayer, die sich fragte, wie ein Randgerüst für ein Gebäude so konzipiert werden könnte, dass Pflanzen gut hochwachsen können, es aber auch einen Mehrnutzen für die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus gibt. Sie hatte die Idee, das Randgerüst etwas tiefer zu gestalten, damit es auch als Balkongerüst fungieren kann. Eigentlich könnte man auch eine Photovoltaikanlage installieren, um zusätzlich Stromerträge zu generieren. Und das abrinnende Wasser kann schließlich auch als Grauwasser[4] oder Abwasser wieder in den Gebäudekreis zurückgeführt werden. Man greift damit aber eine Schnittstelle zwischen öffentlichem und privatem Bereich an und muss sich mit dem Wohnungseigentumsgesetz beziehungsweise Mietrechtsgesetz beschäftigen und stößt auf viele spannende Fragen: Wenn etwa das Gerüst an der Fassade montiert ist, wem gehört es dann? Was passiert, wenn sich jemand auf dem Balkon verletzt? Wem gehört der Strom, der generiert wird?

Sie haben einen Marktbericht mit neuen Berufsbildern des Bereiches veröffentlicht. Welche Berufsbilder und Tätigkeitsbereiche finden sich im Bereich der Bauwerksbegrünung wieder?
Susanne Formanek: Die Bauwerksbegrünung ist als Thema in erster Linie stark in der Landschaftsplanung und -architektur und den Garten- und Landschaftsbaubetrieben verankert, aber auch in unterschiedlichen Berufsbildern im Bereich der Stadtverwaltung. Das sehen wir etwa am Interesse an unserer modularen Weiterbildung, an der auch Mitarbeitende der Stadtverwaltung teilnehmen. Diese benötigen das entsprechende Wissen, beispielsweise für Förderungen, Leitfäden und Beratungen. Bauwerksbegrünung beginnt bei der Planung, Raumplanung, Raumordnung und geht über die Architektur bis zur HKLSE[5] und dem Garten- und Landschaftsbau, und sie wirkt auf viele weitere Bereiche ein.

Welche Anforderungen und Kompetenzen braucht es Ihrer Meinung nach in Berufsbildern im Bereich der Bauwerksbegrünung?
Susanne Formanek: Entscheidend ist eine holistische Denkweise, und zwar insbesondere für die Nutzung von Ressourcen innerhalb eines Gebäudes. Grauwasser ist etwa ein wichtiges Thema, da es gut wiederverwendet werden kann. Wir haben ein Projekt, bei welchem Grauwasser für das Bewässern der Fassadenbegrünung genutzt wird. Menschen, die aber ausschließlich in einem Fachbereich tätig sind, denken eventuell nicht direkt an die Möglichkeit, Grauwasser für die Fassadenbegrünung wiederzuverwenden. Doch genau auf diese vernetzende Denkweise käme es an. Der Bauwerksbegrüner beziehungsweise die Bauwerksbegrünerin sind sicher auch ein eigener Beruf, und ich bin überzeugt, dass noch mehr Berufe in diesem Bereich entstehen können. Diese Kompetenz des holistischen Denkens versuchen wir auch aktuell im Rahmen der Entwicklung eines neuen Berufsbildes einzubringen, nämlich für den Lehrberuf des »Klimagärtners« beziehungsweise der »Klimagärtnerin«.[6] Denn im Falle des Lehrberufes des Gärtners beziehungsweise der Gärtnerin stellt sich besonders die Frage, ob dieser die Klimawandelanpassung überhaupt noch zeitgemäß abbildet. Die Jugendlichen heute denken vielleicht, wenn sie Gärtnerin oder Gärtner werden, werden sie Friedhofsgärtnerin beziehungsweise Friedhofsgärtner. Und deshalb werden hier die Berufsbezeichnung, aber auch der Inhalt adaptiert. Dabei behalten wir immer auch die Klimawandelanpassung im Auge. Wir dürfen unterstützend mitwirken.

Welche inhaltlichen Anpassungen haben Sie für diesen Beruf angedacht?
Susanne Formanek: Adaptionen gibt es etwa im Bereich der Auswahl der Pflanzen, dem Erkennen der ökologischen Zusammenhänge zwischen einer urbanen klimawandelangepassten Umwelt und deren Einfluss zum Beispiel auf Temperatur und Wasserhaushalt eines Siedlungsraumes sowie die relevanten gesetzlichen Bestimmungen, Richtlinien und Normen betreffend die Bauwerksbegrünung und Grünflächen im Siedlungsraum.

Wichtig ist zu wissen, welche Pflanzen überhaupt in unserem Klima in Zukunft wachsen können und welche invasiv sind, also unseren Boden schädigen. So ist beispielsweise der aufgrund seiner roten Herbstfarbe besonders beliebte Essigbaum invasiv. Dass dieser Baum heimische Bäume vertreibt, wissen die Wenigsten. Wir werden es künftig aber auch mit uns noch unbekannten Schädlingen zu tun haben. Schädlinge finden heute eine veränderte Vegetationsperiode vor. Früher hat sie im Frühjahr begonnen, heute sind schon im Jänner die Böden nicht mehr tiefgefroren, und Schädlinge verbreiten sich rascher. So wie der Dickmaulrüssler, der jetzt schon im Jänner zu graben und zu fressen beginnt.

Und wie sähen entsprechende Anforderungen an Gärtnerinnen und Gärtner im Bereich der Bauwerksbegrünung aus?
Susanne Formanek: Im Fall der Bauwerksbegrünung müssen in erster Linie die Besonderheiten der Stadt berücksichtigt werden. Dabei ergeben sich wichtige Fragen: Verwende ich eher Pflanzen, die mehr Feuchtigkeit, also damit Verdunstungskälte abgeben? Oder nehme ich solche, die sich selbst schützen und kleine beziehungsweise helle Blätter haben und auch überleben, wenn ein trockeneres Klima vorherrscht? Und welche Pflanzen strömen so viel Feuchtigkeit aus, dass sie das Mikroklima positiv beeinflussen? Und wie werden diese Pflanzen gepflegt? Auch Sensoren, Tröpfchenbewässerung und die Wasserverwendung per se spielen bei der Bauwerksbegrünung eine wichtige Rolle: Pflanzen müssen dazu erzogen werden, mit so wenig Wasser wie möglich auszukommen. Die Bauwerksbegrünung ist zudem ein künstlicher Standort und damit nicht direkt mit dem Muttererdboden vergleichbar, an welchem Pflanzen mithilfe der Kapillarwirkung das Grundwasser hochsaugen können. Wir verwenden bei der Be-

4 Anmerkung: Grauwasser ist fäkalfreies, nur gering verschmutztes Abwasser aus Bädern, Duschen oder Waschmaschinen, das nach einer Aufbereitung als Brauch- bzw. Betriebswasser genutzt werden kann (vgl. Wikipedia).

5 Anmerkung: Heizung, Klima, Lüftung, Sanitär und Elektro.

6 Anmerkung: Arbeitstitel.

Foto: Niko Formanek

Susanne Formanek
Studium Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien im Bereich Forst- und Holzwirtschaft, Präsidentin des Österreichischen Institutes für Baubiologie und -ökologie (IBO), Geschäftsführerin Innovationslabor Grünstattgrau, Mitbegründerin und Vorständin Innovationslabor Renowave.

grünung von Gebäuden auch keine Erde, sondern Substrat, und solches muss laufend gepflegt werden, damit es jahrzehntelang hält. Als GärtnerIn sollte man die spezifischen Eigenschaften von Substrat beziehungsweise Nährstoffen kennen und wissen, welche Mischungen für welche Zwecke geeignet sind. Hier helfen unsere Zertifizierungen des Verbandes für Bauwerksbegrünung. Schließlich braucht es auch im Bereich der Grünpflege das Wissen über die Systematiken der Bauwerksbegrünung: Was ist eine extensive, was eine intensive Bauwerksbegrünung? Was bedeutet bodengebunden, was fassadengebunden? Was ist eine Living Wall? Bauwerksbegrünung ist ein sehr vielfältiges Thema. Es ist auch Inhalt eines Studienganges an der Universität für Bodenkultur in Wien.

Wer sind Ihre Partner und Partnerinnen?
Susanne Formanek: Wir haben an die dreihundertachtzig Partnerinnen und Partner, zum Teil auch aus der Wissenschaft und der Stadtverwaltung. Zu unseren Partnerinnen und Partnern entlang der Wertschöpfungskette der Bauwerksbegrünung zählen ferner PlanerInnen wie BauphysikerInnen, UmwelttechnikerInnen und ArchitektInnen, HerstellerInnen, so etwa für Substrat und auch für Kunststoffe, weil auch Rigolen und Abdichtungen eingebaut werden. Logistik ist ebenso ein wichtiges Thema. Alles auf dem Dach gehört zum Fachgebiet des Bauwerksbegrüners beziehungsweise der Bauwerksbegrünerin, und darunter gibt es Schnittstellen zur Bauwirtschaft und zur Immobilienwirtschaft sowie zum Facility Management.

Von welchen Angeboten profitieren Ihre Partner und Partnerinnen?
Susanne Formanek: Viele Firmen, mit denen wir zusammenarbeiten, legen sich bei uns im Zuge der Netzwerkpartnerschaft ein Profil auf unserer Online-Plattform an, um mit ihrer Kompetenz und ihren Projekten sichtbar zu sein, und holen sich ergänzendes Wissen über die Bauwerksbegrünung bei uns ein. Gemeinsam mit dem Verband für Bauwerksbegrünung bieten wir als Qualitätssicherungsmaßnahme in der Begrünungsbranche Zertifizierungen für normgerechte Produkte und qualitativ hochwertige Ausführungsleistungen an. Wir zeichnen auch Betriebe der Bauwerksbegrünungs-Branche, die eine hochwertige Ausführungsarbeit leisten, mit dem VfB-Betriebsgütesiegel aus.[7] Immer wieder haben uns auch Städte nach Möglichkeiten gefragt, Wissen zum Thema der Bauwerksbegrünung nachweisen zu können. Und mit einer guten Weiterbildung – bei uns, aber auch zum Beispiel beim WIFI – kann man sich dieses Wissen aneignen. Nach einer abgelegten Prüfung ist man dann auf unserer Webseite als Experte beziehungsweise Expertin für die so genannten »Greening Checks« in dem Bereich gelistet. Dies ist ein Online-Tool, um Begrünungsideen digital zu analysieren, und anschließend besteht die Möglichkeit einer persönlichen Beratung, die dann von einer Greening-Check-BeraterIn beziehungsweise einem Greening-Check-Berater ausgeführt werden. Dazu gehören Unternehmen, die als Allrounder bezeichnet werden können, weil sie über viel Know-how in verschiedenen Bereichen verfügen. Es gibt aber auch solche, die ein einschlägiges Kerngeschäft haben.

Haben Sie ein repräsentatives Beispiel für so ein Allrounder-Geschäftsfeld?
Susanne Formanek: Definitiv das Solargründach. Das wird von vielen Unternehmen und Menschen aufgegriffen: von Energieberaterinnen und Energieberatern, Baufirmen, Dachabdichterinnen und Dachabdichtern, Solarteurinnen und Solarteuren und viele mehr. Das Solargründach ist auflagegehalten, die Pflanzen halten also mit ihren Wurzeln die Matten. Dafür ist erforderlich zu wissen, wie stark Windlast beziehungsweise Schneelast sind, welche Pflanzen dafür verwendet werden und wie der Strom generiert werden kann. Oberhalb der Begrünung wird die Photovoltaik aufgebaut. Diese Kombination von Photovoltaik und Dachbegrünung verbindet viele Vorteile: Die Verdunstungskühlung der Vegetation führt zu einer Effizienzsteigerung der Photovoltaikanlage. Gleichzeitig leistet die Dachbegrünung einen wichtigen Beitrag zum Erhalt des natürlichen Wasserhaushaltes und zur Steigerung der Biodiversität. Allerdings wird nicht durch das Dach durchgebohrt. Das ist ein Riesenvorteil, weil dadurch Reklamationen reduziert werden können. Man muss also gut überlegen, wie man ein Gründach aufbaut, da die Pflanzen teils in der Sonne und teils im Schatten sind. Dies fördert auch wieder die Artenvielfalt. Solarteurinnen, Solarteure und Dachdeckerinnen und Dachdecker sind in der Regel keine Bauwerksbegrünerinnen oder -begrüner. Hierfür einen Kombinationsberuf zu schaffen wäre daher besonders sinnvoll.

7 www.gruenstattgrau.at/services/qualitaetssicherung/betriebsguetesiegel.

Rosaliagasse 1–7 / Meidlinger »L« Visualisierung © Eigensinn by Sigrid Mayer

Welchen Nutzen hat so ein Solargründach?
Susanne Formanek: Die Dächer sind ein Teil der Gebäudehülle, die in Zukunft sehr wichtig sein wird, da wir die Gebäudehülle als große Fläche dazu nutzen müssen, die Sonnenstrahlen zur Energiegewinnung zu verwenden. Wenn allerdings alles zubetoniert wird, hat die Biodiversität keinen Platz mehr. Wir versiegeln die Städte immer mehr, durch den »Urban-Heat-Effekt«[8] werden die Auswirkungen des Klimawandels zusätzlich durch die Canyonbildung verstärkt, wodurch sich die Wohnungen auch in der Nacht nicht mehr runterkühlen lassen. Die Kombination von Solaranlagen und einem Gründach hätte sehr viele Vorteile für die Abkühlung unserer Städte und für die Schaffung von Habitaten für Flora und Fauna. Ich meine damit vor allem den Schatteneffekt: Die Photovoltaik-Anlage macht auf einer Seite einen Schatten, auf der anderen Seite ist es sehr hell – diese Kombination ist sehr gewinnbringend für verschiedene Arten von Vögeln und Insekten.

Sie haben nun schon einige Wirkungen der Bauwerksbegrünung genannt: Welche anderen Vorteile möchten Sie hervorheben?
Susanne Formanek: Begrünungen bieten etwa Schutz für das Gebäude. Es gibt in Island Dächer, die hunderte Jahre alt sind und von Wind- und Hagelniederschlag nicht beschädigt werden, weil sie begrünt sind. Gräser und Pflanzen regenerieren sich wieder im Gegensatz zur Dachabdeckung, die hier Einschlaglöcher hätte und erneuert werden müsste. Bauwerksbegrünung ist außerdem besonders dazu wichtig, Wasser zurückzuhalten – auf einem Quadratmeter bis zu einhundertsiebenunddreißig Liter. Das entlastet den Kanal und bewahrt die Feuchtigkeit in der Stadt. Extremwetterereignisse wie Starkregen mehren sich, und bei gleichzeitig langen Dürreperioden kann das Erdreich nicht so viel Wasser aufnehmen. Aus diesem Grund werden für die Dachbegrünung auch Substrate und Sukkulenten verwendet, welche die Hitze gut aushalten und Wasser speichern. Dachbegrünungen sorgen weiters für eine CO_2-Bindung. Sie gelten als CO_2-senkend, sauerstoffbildend und feinstaubbindend. Das Gebäude der MA 48 ist dafür ein sehr gutes Beispiel. Es steht an einem exponierten Bereich, an dem es windig, heiß, stickig und laut ist. Dass das die Pflanzen aushalten, ist ein Wunder. Die Bauwerksbegrünung wirkt hier zusätzlich lärmmindernd und schalldämpfend. Dach- und Fassadenbegrünungen bieten ferner eine gewisse Dämmwirkung. Wir können die Fassadenbegrünung etwa zur Verschattung verwenden, sie können mechanische Verschattung substituieren, und damit kann man sich einiges an Investitions- und Betriebskosten sparen. Aber die wichtigsten Aspekte sind die Verbesserung des Stadtklimas und das Zurverfügungstellen von Biodiversität, also einen Lebensraum zu schaffen und der Natur ihren Raum wieder zurückzugeben. Allerdings darf man nicht davon ausgehen, dass dieselbe Biodiversität auf dem Dach entsteht, wie dies in der freien Natur der Fall wäre. Hier herrschen andere Bedingungen vor, unter welchen komplett andere Pflanzen entstehen können, und damit werden auch wieder andere Insekten und Vögel angezogen. Dafür muss man in der Bauwerksbegrünung wissen, was an welche Wirkung die Pflanzen an den verschiedenen Standorten erzielen Dieses so genannte »Begrünungsziel« wird auch so in der ÖNorm L 1136 u.a. definiert. Außerdem sinkt die Fluktuation. Menschen leben lieber

8 »Urban Heat Islands« entstehen in Städten durch einen hohen Grad an Bodenversiegelung und fehlender Vegetation und gleichzeitig lang anhaltende, hohe Temperaturen: www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/boden/rp-projekte/urban-climate-change-adaptation.

in einem Gebäude, das begrünt ist. Pflanzen binden Feinstaub und geben Feuchtigkeit ab, und durch das Grün wird die Gesundheit gefördert.

Sie sind auch in einem Frauennetzwerk. Verändert sich der Anteil an Frauen in der Baubranche aufgrund der Green Transition? Welche Veränderungen sind beobachtbar?
Susanne Formanek: Ich glaube, dass gerade das Thema »Nachhaltigkeit und ökologisches Bauen« durchaus mehr Frauen anspricht. Frauen sind manchmal eher bereit, nachhaltiger zu agieren und zu denken, werden aber in der Stadtplanung oder Architektur weniger einbezogen. In Studiengängen der Architektur gibt es sogar mehr Frauen, aber man findet sie dann nicht in der Wirtschaft. Dies bewirkt, dass die Frauensicht im Fachbereich zu kurz kommt. Das ändert sich zwar, ist durch Corona und die wirtschaftliche Krise aber auch wieder rückläufig. Viele Frauen bleiben nun wieder vermehrt bei den Kindern zu Hause. Wir merken das auch bei uns: Wir haben mehr Frauen als Männer, aber wenn eine Familie gegründet wird, dann kann dies zu einem kompletten Wegfall der Mitarbeiterinnen führen. Dabei arbeiten gerade Mütter sehr effektiv. Sie müssen vorausplanen, effektiv ihre Zeit einteilen und können kaum spontan ihren Arbeitstag verlängern. Ich habe nie, auch als meine Kinder noch klein waren, halbtags gearbeitet, weil das in der Baubranche nicht möglich war. Das Verhältnis war und ist hier noch unausgeglichen, zumal eine Frau hundert Männern gegenübersteht. Aber es wird besser!

Herzlichen Dank für das Gespräch!
Das Interview mit Susanne Formanek führte Melita Poljak vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (www.ibw.at) im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich.

Die **New-Skills-Gespräche des AMS** werden im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (öibf; www.oeibf.at) gemeinsam mit dem Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw; www.ibw.at) umgesetzt. ExpertInnen aus Wirtschaft, Bildungswesen, Politik und aus den Interessenvertretungen wie auch ExpertInnen aus der Grundlagen- bzw. der angewandten Forschung und Entwicklung geben im Zuge der New-Skills-Gespräche lebendige Einblicke in die vielen Facetten einer sich rasch ändernden und mit Schlagworten wie Industrie 4.0 oder Digitalisierung umrissenen Bildungs- und Arbeitswelt.

Initiiert wurden die mit dem Jahr 2017 beginnenden New-Skills-Gespräche vom AMS Standing Committee on New Skills, einer aus ExpertInnen des AMS und der Sozialpartner zusammengesetzten Arbeitsgruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die breite Öffentlichkeit wie auch die verschiedenen Fachöffentlichkeiten mit einschlägigen aus der Forschung gewonnenen Informationen und ebenso sehr mit konkreten Empfehlungen für die berufliche Aus- und Weiterbildung – sei diese nun im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Qualifizierungsmaßnahmen oder in den verschiedensten Branchenkontexten der Privatwirtschaft organisiert, im berufsbildenden wie im allgemeinbildenden Schulwesen, in der Bildungs- und Berufsberatung u.v.m. verankert – zu unterstützen.
www.ams.at/newskills

www.ams-forschungsnetzwerk.at
… ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift deR Interviewten

Dipl.-Ing. Susanne Formanek
Grünstattgrau Forschungs- und Innovations- GmbH
Favoritenstraße 50, 1040 Wien
E-Mail: susanne.formanek@gruenstattgrau.at
Internet: www.gruenstattgrau.at

Alle Publikationen der Reihe AMS info können über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report, FokusInfo, Spezialthema Arbeitsmarkt, AMS-Qualifikationsstrukturbericht, AMS-Praxishandbücher) zur Verfügung – www.ams-forschungsnetzwerk.at.

P.b.b.
Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm, Treustraße 35–43, 1200 Wien
Jänner 2023 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn